Gesundheitskonferenz

Friedrichshain-Kreuzberg

„Gesunder Bezirk“

27.09.2022, 10 bis 14 Uhr

Nachbarschaftshaus Urbanstraße

Die Techniker

Friedrichshain-Kreuzberg
GESUNDER BEZIRK

ZAGG
Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften GmbH

Inhaltsangabe

I. EINLEITUNG 3

II. PROGRAMMABLAUF DER GESUNDHEITSKONFERENZ 5

1. Begrüßung – Stadträtin Regine Sommer-Wetter 5
2. Eröffnung – Sabine Schweele 6
3. Einführung in das Projekt „Friedrichshain-Kreuzberg – Gesunder Bezirk“, Vortrag: Detlef Kuhn 7
4. Bericht aus den Ressorts über Maßnahmen und Vorhaben zur Gestaltung einer gesundheitsförderlichen Situation im Bezirk – die Stadträt:innen im Interview mit Detlef Kuhn 8
5. Vortrag Studie 60+ – abgeleitete Handlungsbedarfe aus den ersten Umsetzungen in den bezirklichen Netzwerken „Für mehr Teilhabe älterer Menschen“, Vortrag: Markus Runge 17
6. Vortrag Schuleingangsuntersuchung – Vorstellung der wichtigsten Ergebnisse und der geplanten weiteren Vorgehensweise, Vortrag: Kilian Erlen 19
7. Einführung in die weitere Diskussion an den Thementischen – Sabine Schweele 20
8. Ergebnisse der Diskussion an den Thementischen 20
   - Thementisch 1: Gesundes Aufwachsen – Kilian Erlen 21
   - Thementisch 2: Gesundes Älterwerden – Markus Runge 24
   - Thementisch 3: Belastungen in Krisenzeiten – Katharina Berres 26
   - Thementisch 4: Öffentlicher Raum, Mobilitätswende – Detlef Kuhn 28
9. Blitzlichter aus den Diskussionen an den Thementischen 30
10. Abschlussstatements der Bürgermeisterin Clara Herrmann und der Stadträt:innen 31
11. Verabschiedung – Sabine Schweele 33

III. RESUMEÉ 33

IV. ANLAGEN 35

Präsentationen

- Zu 3. Projektübersicht „Friedrichshain-Kreuzberg – Gesunder Bezirk“
- Zu 5. Vortrag Studie 60+
- Zu 6. Vortrag Schuleingangsuntersuchung

Dokumentation

- Komplette Projektübersicht 2017 bis 2022

I. Einleitung

Bestandteil des Projekts „Friedrichshain-Kreuzberg – Gesunder Bezirk“ war es, jährlich eine Veranstaltung – eine Gesundheitskonferenz – mit den Beteiligten und Bewohner:innen des Bezirks durchzuführen. So wurden 2017 zum Auftakt, 2018 und 2022 Gesundheitskonferenzen veranstaltet. 2019 und 2021 hatten die Konferenzen eher den Charakter einer Fachtagung, primär mit Expert:innen und Fachkräften. 2020 musste bedingt durch die Corona-Pandemie die geplante und vollständig vorbereitete Gesundheitskonferenz kurzfristig abgesagt werden. Die Gesundheitskonferenz 2022 schloss an die Tradition vorausgegangener Konferenzen an. Die Besonderheit 2022 lag darin, zum einen den Politik- und Bürger:innen-Dialog fortzuführen. Zum anderen sollte mit der diesjährigen Konferenz das über fünf Jahre durch die Die Techniker (TK) geförderte Kommunalprojekt einen würdigen Abschluss finden.

Daher wird diese Konferenzdokumentation analog zum durchgeführten Programm durch eine kurze Projektübersicht (siehe IV.) ergänzt. Außerdem werden die Präsentationen der Redner:innen im Anhang eingestellt.

Die verantwortliche Projektgruppe ist sehr erfreut darüber, dass die Konferenz von einem thematisch breit gestreuten Teilnehmer:innenkreis und der fast kompletten Spitze der Bezirkspolitik – Bürgermeisterin und Stadträt:innen – besucht und dadurch unterstützt wurde.

II. Programmablauf der Gesundheitskonferenz

1. Begrüßung – Regine Sommer-Wetter

Regine Sommer-Wetter, Stadträtin für Jugend, Familie und Gesundheit, begrüßte als zuständige Ressort-Verantwortliche alle Anwesenden und brachte ihre Freude darüber zum Ausdruck, die gut etablierte Tradition fortführen und endlich wieder eine Gesundheitskonferenz in Präsenz eröffnen zu können. Sie wünschte allen Teilnehmenden einen regen Austausch und eine gewinnbringende Veranstaltung.

Abbildung 1: Regine Sommer-Wetter, Stadträtin (DIE LINKE) im Bezirk bei der Begrüßung

2. Eröffnung – Sabine Schweele

Sabine Schweele, Leiterin der Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg und Verantwortliche für das Projekt „Friedrichshain-Kreuzberg – Gesunder Bezirk“, begrüßte ihrerseits die Teilnehmenden. Sie bedankte sich insbesondere bei den Politiker:innen für ihr zahlreiches Erscheinen und die damit verbundene Unterstützung. Sie stellte den Ablauf der Gesundheitskonferenz vor. Dann übergab sie das Wort an Detlef Kuhn, Geschäftsführer des ZAGG Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften GmbH. Das ZAGG hatte das Projekt über fünf Jahre fachlich begleitet.

Abbildung 2: Projektleiterin Sabine Schweele bei der Begrüßung

3. Einführung in das Projekt „Friedrichshain-Kreuzberg – Gesunder Bezirk“, Vortrag: Detlef Kuhn

Detlef Kuhn, Geschäftsführer des ZAGG, ließ mit seiner Präsentation die vergangenen fünf Jahre des TK-geförderten Projektes Revue passieren. Er stellte insbesondere die Entwicklung des Projektprozesses – von der Ausgangssituation 2017 bis zum Abschluss 2022 – vor. Kuhn zeigte Errungenschaften und Fortschritte auf, die durch die vergangenen Gesundheitskonferenzen und Fachtage als Meilensteine dokumentiert wurden.
Stand zu Beginn des Projekts eine Bestandsaufnahme der Gesundheitsakteur:innen und der gesundheitsförderlichen Angebote im Bezirk im Mittelpunkt, lag der Schwerpunkt im späteren Projektverlauf auf der Vernetzung der Anbieter:innen und Angebote sowie spezifischen, Pandemie-bedingten Anpassungen. In den letzten zwei Jahren wurden insbesondere pädagogische Fachkräfte in ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unterstützt, um spezifische, mit der Corona-Pandemie einhergehende Belastungen abzufedern.

Abbildung 3: Detlef Kuhn, Geschäftsführer des ZAGG, bei seinem Vortrag zum Projektprozess

4. Bericht aus den Ressorts über Maßnahmen und Vorhaben zur Gestaltung einer gesundheitsförderlichen Situation im Bezirk – die Stadträt:innen im Interview mit Detlef Kuhn

Die Stadträt:innen Frau Regine Sommer-Wetter (DIE LINKE), Annika Gerold (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Oliver Nöll (DIE LINKE) und Andy Hehmke (SPD) stellten in einer Statement-Runde ihre wesentlichen Botschaften zu den Themenfeldern der Konferenz vor. Zudem gaben sie Antworten zu den vorbereiteten Fragen. Die Runde wurde moderiert von Detlef Kuhn. Im Folgenden sind die Statements der jeweiligen Stadträt:innen zusammengefasst.

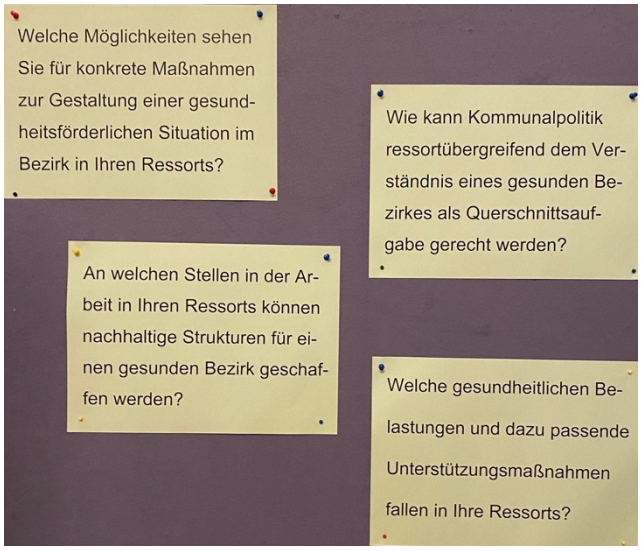

Abbildung 4: Vorbereitete Fragen in der Statement Runde

Abbildung 5: Die Stadträt:innen in der Statement-Runde, von links: Regine Sommer-Wetter (DIE LINKE), Oliver Nöll (DIE LINKE), Andy Hehmke (SPD), Annika Gerold (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und der Moderator Detlef Kuhn (ZAGG)

Abbildung 6: Regine Sommer-Wetter und Oliver Nöll (beide DIE LINKE) stellen sich den Fragen

Statement Bezirksstadträtin Regine Sommer-Wetter,

Abteilung für Jugend, Familie und Gesundheit:

„Als Bezirksstadträtin für die Abteilungen Jugend, Familie und Gesundheit ist bei dem Blick auf meine Ressorts der enge Bezug und die direkte Verzahnung mit dem Thema Gesundheit und Gesundheitsförderung sicher für alle offensichtlich. Daher ist die Gesundheitspolitik auch ein absolutes Querschnittsthema. Gerade die Schnittstellen zwischen Gesundheits- und Sozialpolitik, aber auch vielen anderen Ressorts führten besonders in der Pandemiezeit zu vielen Abstimmungen und enger Zusammenarbeit mit meinen Kolleg:innen.

Zusammen mit der Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit und bezirksübergreifend arbeitenden Zentren mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten nimmt das Gesundheitsamt die Aufgaben des Öffentlichen Gesundheitsdienstes wahr. Die Angebote können entweder von den Bewohner:innen des Bezirks oder bei den bezirksübergreifenden Zentren von jeder Berlinerin und jedem Berliner unabhängig vom Wohnort in Anspruch genommen werden.

Die Beispiele für die Arbeit in den Bezirk hinein zeigen die vielfältigen Kooperationen der von mir verantworteten Ämter, mit dem breit gefächerten Angebot, einer gelungene Wechselwirkung zwischen dem Konzept Gesunder Bezirk und dem Jugendamt und dem Gesundheitsamt:

- Familienzentrum *menschenskinder-berlin* gGmbH: Zusammenarbeit bei Angeboten der Familienförderung zum Nutzen der Eltern und anderer Erziehungsberechtigter und junger Menschen im Bezirk.
  - Für ein sicheres und gesundes Aufwachsen aller Kinder im Bezirk über das Jugendamt.
- Angebote des KJGD (Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, Anm. der Redaktion) zu Ernährung und Bewegung durch die Adipositasgruppe (interdisziplinäres Behandler:innenteam im Bezirk, Anm. der Redaktion).
- Die Erziehungs- und Familienberatungsstelle EFB Friedrichshain-Kreuzberg fördert die seelische Gesundheit mit den Angeboten der verschiedensten Beratungen, z. B. bei Trennungsverarbeitung, Krisen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Weitere praktische Beispiele dazu:
  - *„Flexibudget“* – Familien stärken von Anfang an – ein Angebot für Eltern mit Babys, um die Gesundheit von kleinen Kindern zu fördern.
  - „*Starke Eltern – Starke Kinder*“ zur Förderung der Erziehungsfähigkeit (gewaltfreie Erziehung), auch für spezielle Zielgruppen, zum Beispiel vietnamesisch-stämmige Familien (Kooperation mit der Blumen-Grundschule im Bezirk); Regenbogenfamilien.
  - „*Kinder im Blick*“ (KiB): ein Kursangebot für getrennte Eltern zur Unterstützung der Kinder in Trennungssituation.
  - In Kooperation mit dem Familienzentrum Adalbertstraße: Info-Abende für Eltern zu bestimmten Themen, zum Beispiel Medienkonsum.
  - Präventionsangebote zum Thema sexueller Missbrauch; Projektarbeit zwischen der Erziehungs- und Familienberatungsstelle EFB und Grundschulen (3. Klassen).
  - Verschiedenste Sportangebote der Jugendförderung in den Einrichtungen, die im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit stattfinden.
  - Sportpädagogische Angebote im Rahmen von Kinder- und Jugendreisen.
  - Currikulares Sportangebot zwischen Jugendclub Feuerwache und Ellen Key Schule in Friedrichshain.
- FamilienFörderung (FamFör)
  - Landesprogramm *„Kitas bewegen – für die gute gesunde Kita“* (LggK): Umsetzung in den Kitas zu Themen der Ernährung, Bewegung, gesundes Aufwachsen.

- Zusammenarbeit der Familienzentren mit dem KJGD im Bereich der „*frühen Hilfen*“, z. B. „Willkommensveranstaltungen“ in den Familienzentren; Kursangebot „*FuN-Baby*“ mit Kursanteilen zur gesunden Ernährung.
- Familienhebammen mit beratenden Angeboten zur Gesundheitsführsorge, z. B. „Erste Beikost – Ernährung nach dem Stillen“, offene Gruppen zur Rückbildung, Gesprächsangebot zum Thema „Einschlafen, Durchschlafen“.
- Kooperations-Projekte einzelner Familienzentren mit Krankenkassen fanden statt, z. B. Familienzentrum *Kindervilla Waldemar* e. V. mit der TK Die Techniker.
- *Flexibudget: Projekt ELBA* (sozialpädagogische Beratung in der Kinderarztpraxis) an drei Standorten (Mariannenstraße, Matthiasstraße und am Traveplatz).

Dieser bunte Blumenstrauß zeigt, dass es bereits vielfältige Maßnahmen für die unterschiedlichen Zielgruppen gibt. Aber wir haben den Anspruch, diesen Stand nicht nur zu halten, sondern gemeinsam mit unseren internen Partner:innen (Kolleg:innen), aber auch den Externen weiter auszubauen.“

Statement Bezirksstadträtin Annika Gerold,
Abteilung für Verkehr, Grünflächen, Ordnung und Umwelt:

Abbildung 7: Annika Gerold (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) im Gespräch mit Detlef Kuhn

„Als Bezirksstadträtin für die Abteilungen Verkehr, Grünflächen, Ordnung und Umwelt sehe ich bei all meinen Ressorts Berührungspunkte zum Thema Gesundheit. Bei dem einen oder anderen offensichtlicher, bei manchen erst im zweiten Blick.

Gerade das Thema Gesundheit und Wohlbefinden der Bürger:innen erfordert eine dringende Transformation hin zu nachhaltigen Strukturen. Ein Wandel – ganz besonders forciert durch den Klimawandel – ist unausweichlich und dieser harten Realität müssen wir uns auch stellen. Bei der zu erwartenden immer weiter ansteigenden klimatischen Belastung ist ein erster, pragmatischer Schritt das Installieren weiterer Trinkbrunnen. Dies bedeutet weniger Müll durch Flaschen und Becher, sichert aber primär die Versorgung mit Trinkwasser, besonders auch für Menschen mit geringem Einkommen oder wohnungslosen Menschen.

Ein wesentlicher Fortschritt würde daher durch die Entsiegelung öffentlicher Flächen möglich und ist mit Blick auf die vergangenen Jahre unumgänglich, um eine kühlende Wirkung zu erziehlen und den Aufenthalt in öffentlichen Räumen attraktiver zu machen. In diesem Zusammenhang fallen jedoch die vielfach bemängelten Einflüsse durch die Lärm- und Luftbelastung als bedeutende gesundheitliche Risikofaktoren auf. Bereits die wenigen, eben aufgeführten Aspekte zeigen die Schnittstelle von Sozialpolitik und Umweltpolitik auf und offenbaren deutlich, dass eine generelle ressortübergreifende Zusammenarbeit unabdingbar ist.

Weitere Ziele unserer Aktivitäten sind flächendeckende Verkehrsberuhigungen und die Mehrfachnutzung von öffentlichen Plätzen. Hier sind Angebote für Kinder, wie die „*Bewegten Wege*“ und mehr Bewegungsräume für alle z. B. auf Grünflächen potenziell nutzbar. Auch die Erhaltung und Erneuerung von Spielplätzen sind in diesem Zusammenhang zu nennen. All diese angerissenen Themen betreffen die Lebensqualität der Bürger:innen. Aber ebenso müssen auch die Menschen in unseren Verwaltungen, beispielsweise im Ordnungsamt berücksichtigt und unterstützt werden. Die Belastungsreduzierung der Mitarbeiter:innen, besonders in Krisenzeiten, die seit der Flüchtlingskrise 2015 in einer „Dauerkrise“ stecken, ist längst überfällig, um eine funktionierende Struktur erhalten zu können. Diese interne Perspektive muss mehr berücksichtigt werden.“

Statement Bezirksstadtrat Oliver Nöll,
Abteilung für Arbeit, Bürgerdienste und Soziales:

Abbildung 8: Oliver Nöll (rechts; DIE LINKE) neben Regine Sommer-Wetter

„Dass ein enger Zusammenhang zwischen sozialer Lage und gesundheitlicher Situation im Bezirk besteht, ist mir als Sozialstadtrat durchaus bewusst. Die Lebenserwartung im Bezirk ist ein starker Indikator für die Abhängigkeit zwischen sozialem Stand und Gesundheitsstatus. Generell hängt dieser in Deutschland stark vom Einkommen, dem Bildungsstand und der beruflichen Stellung ab. Sterben in oberen Einkommensgruppen 14 Prozent der Männer vor dem 65. Geburtstag, sind es in den unteren Einkommensgruppen mit 27 Prozent beinahe doppelt so viele. Auch die DGB-Studie zum Gesundheitsrisiko Arbeitslosigkeit aus dem Jahr 2010 zeigt, dass Erwerbslose rund doppelt so häufig krank sind wie Erwerbstätige. Mit zunehmendem Alter klafft diese Schere weiter auseinander. Daraus ergibt sich die Anforderung, soziale Infrastruktur und gesundheitliche Angebote eng miteinander zu verknüpfen.

2021 wurde im Jobcenter eine Clearingstelle eingerichtet.

Ziel ist es seither, durch die Bereitstellung sozialarbeiterischer Kapazität und Kompetenz in den Räumlichkeiten des Jobcenters einen niedrigschwelligen Zugang für die Leistungsempfänger:innen zu den sozialintegrativen Leistungen nach § 16a SGB II zu ermöglichen und die nahtlose Weitervermittlung an Fachdienste zu verbessern. Die kommunalen Eingliederungsleistungen wie zum Beispiel Sucht- und Schuldnerberatung beinhalten vielfältige gesundheitliche Dimensionen.

Hierzu zählt das etablierte Impfangebot für geflüchtete Menschen aus der Ukraine, das direkt vor dem Jobcenter sowie im Sozialamt genutzt werden kann. In den Stadtteilzentren und kommunalen Begegnungsstätten werden natürlich auch gesundheitliche Angebote unterbreitet:

- Das *Bayouma-Haus*: Ziel ist es hier, die soziale und gesundheitliche Benachteiligung mit Hilfe kostenfreier Sprechstunden abzubauen, in denen Fragen zu Krankenversicherung, gesundheitsfördernden Angeboten wie Gymnastikkursen, physiotherapeutischen Maßnahmen und psychologischer Beratung gestellt werden können.
- Die „Kiezküchen“, zum Beispiel in der Friedenstraße, zählen auch zu den Angeboten, die in der Gesundheitssparte verortet werden können.
- Die Senior:innenvertretung und das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg sind beteiligt am Gerontopsychiatrisch Geriatrischen Verbund (GGV) – das ist ein Netzwerk an den Schnittstellen zwischen Gesundheit, Pflege und Sozialengagement in Friedrichshain-Kreuzberg.
- Die *Studie 60+*, die im Rahmen der Veranstaltung durch Markus Runge, Nachbarschaftshaus Urbanstraße (NHU) vorgestellt wurde, gibt weiteren Aufschluss darüber, welche Stellschrauben verändert werden müssen, um auch für die ältere Bevölkerungsschicht wirkungsvolle Gesundheitsförderung sicherstellen zu können.

Hilfen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft – Teilhabe ist Gesundheitsförderung

Das Teilhabe am gesellschaftlichen Leben durchaus als gesundheitsfördernd betrachtet werden kann, ist uns im Bezirksamt durchaus bewusst. Es gilt diese Chance zu nutzen und Menschen, die aus unterschiedlichsten, meist sozialen Gründen, aktuell noch nicht in das öffentliche Leben im Bezirk mit eingebunden sind, abzuholen und ihnen die Teilhabe zu ermöglichen.

Eine maßgeblich darauf angewiesene Zielgruppe sind obdachlose Menschen:

- Neues Konzept im Bezirk: Safe Places – Tiny Houses als Möglichkeit für elementaren Gesundheitsschutz.
- Die Arztpraxis am Stralauer Platz erhält eine Förderung in Höhe von 20.000 € pro-Jahr.
- Es braucht elementare Hilfen wie akzeptierende aufsuchende Straßensozialarbeit für die am stärksten Benachteiligten im Bezirk.
- Psychosoziale Betreuung für Suchterkrankte, Anbindung an Sucht- und Drogenhilfe-system.“

Statement Bezirksstadrat Andy Hehmke,
Abteilung für Schule, Sport und Facility Management:

Abbildung 9: Andy Hehmke (SPD), 3. von links, neben den weiteren Stadträt:innen und Detlef Kuhn

„Bereits in der Vergangenheit habe ich als Bezirksstadtrat in meiner damaligen Ressortzuständigkeit Berührungspunkte zum Thema Gesundheit gehabt und Gesundheitsförderung immer als Querschnittsaufgabe gesehen, die in allen Ämtern Bedeutung hat. Die Herausforderungen für das Anliegen, Sport- und Bewegungsmöglichkeiten insbesondere für Schulen und Vereine zu verbessern, sind jedoch gerade durch die Pandemiesituation deutlich gestiegen. Nur um einige Beispiele zu benennen: Trotz der schwerwiegenden Folgen der pandemiebedingten Einschränkungen für Kinder und Jugendliche wurden Finanzmittel für Investitionen an Schulen reduziert, Klassenfrequenzen mussten wegen des Schülerzahlenwachstums erhöht werden, es gibt an Schulen eine enorme räumliche Verdichtung. Dies führt zu vermehrten psychosozialen Belastungen sowohl für die Kinder als auch für die pädagogischen Fachkräfte. Es gibt zudem in unserem hochgradig verdichteten Innenstadtbezirk eine enorme Konkurrenz um knappe Flächen in den öffentlichen Gebäuden und im öffentlichen Raum.

Es gibt sicherlich zahlreiche Ideen und innovative Ansätze zur Mehrfachnutzung von Flächen. Gerade Flächen an Schulen könnten außerhalb des Schulbetriebs auch für außerschulische Lernangebote und die Schulfreiflächen für Sportangebote genutzt werden, aber auch weitere Flächen im öffentlichen Raum sind für Sport und Bewegung denkbar und werden zum Teil auch dafür genutzt, zum Beispiel „*Sport im Park*“. Das heißt, die ressortübergreifende Verständigung bei der Suche nach neuen Möglichkeiten für Sport und Bewegung kann innovative Lösungen hinsichtlich der Mehrfachnutzung ermöglichen.

Die tatsächliche Realisierung dieser Nutzungsideen ist jedoch die eigentliche Herausforderung. So ist jede Umsetzung in der Regel abhängig von den verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen. Zudem müssen Aufwand und Nutzen in einem angemessenen Verhältnis stehen. Die Entscheidung für Prioritäten wird oft im Konflikt getroffen, unterschiedlichste Interessen artikulieren sich in der Öffentlichkeit und wollen in der Politik und der Fachverwaltung Gehör finden.

Für die Bedarfsträger:innen im Bezirksamt besteht bei diesen sehr komplexen Anliegen nicht nur die Notwendigkeit der ressortübergreifenden Zusammenarbeit, sie findet auch tatsächlich statt, um bestmögliche Ergebnisse erzielen zu können, beispielsweise in der AG Planung, in der alle Fachämter vertreten sind.

Ein gutes Beispiel, wie im Sinne der Gesundheits- und Bewegungsförderung für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen auch neue Wege beschritten werden können, ist das bereits in einer früheren Gesundheitskonferenz ausgearbeitete Projekt in der Kreuzberger Lobeckstraße.

Durch das Schaffen einer „*BewegungsOase*“ auf einer bisher nicht adäquat genutzten Fläche konnten gleich mehrere Ziele verfolgt und unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden. Hier konnten wir zeigen, dass innovative Ideen, unbürokratisches Engagement und ressortübergreifende Zusammenarbeit zu praktikablen Lösungen führen können.

Diese gute ressortübergreifende Kooperation wird es in unserem Bezirk auch weiterhin geben, z. B. für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien mit Kindern im Bezirk. Beispielhaft sei hier die sozialraumorientierte Vernetzung von Angeboten in öffentlicher und freier Trägerschaft im Bereich der frühkindlichen Bildung und Erziehung, maßgeblich gesteuert und koordiniert durch die verantwortlichen Fachkräfte des Jugendamtes genannt.“

5. Vortrag Studie 60+ - abgeleitete Handlungsbedarfe aus den ersten Umsetzungen in den bezirklichen Netzwerken „Für mehr Teilhabe älterer Menschen“, Vortrag: Markus Runge

Markus Runge, Geschäftsführer des Nachbarschaftshauses Urbanstraße (NHU) präsentierte die Ergebnisse der Studie 60+.

Abbildung 10: Markus Runge bei seinem Vortrag zur Stude 60+

Zuerst wurde Allgemeines zur Planung und Durchführung der Studie geschildert. Anschließend wurden die Ergebnisse vorgestellt und erläutert. Aus der Befragung geht hervor, dass unter anderem eine Abhängigkeit zwischen dem Gesundheitszustand der Bürger:innen und deren Ausbildungs- und Einkommensniveau besteht. Weiterhin wird eine immer längere Erwerbstätigkeit festgestellt und eine steigende Vereinsamung der älteren Bevölkerung. Vor allem Ältere mit niedrigem Einkommen und Ältere mit Migrationshintergrund fühlen sich einsamer als ältere Bürger:innen mit höherem Einkommen und ohne Migrationshintergrund.

Um die soziale Teilhabe zu erhöhen und das soziale Ungleichgewicht abzubauen, wurden aus der Studie nun im nächsten Schritt Handlungsempfehlungen abgeleitet.

Die Präsentation zu diesem Vortrag befindet sich im Anhang.

Darüber hinaus wurden Eindrücke und Sichtweisen zum Thema später am Thementisch „Gesund älter werden“ diskutiert. Die Mitschrift hierzu befindet sich ebenfalls in dieser Dokumentation.

6. Vortrag Schuleingangsuntersuchung – Vorstellung der wichtigsten Ergebnisse und der geplanten weiteren Vorgehensweise, Vortrag: Kilian Erlen

Kilian Erlen, Mitarbeiter der Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, berichtete von den Ergebnissen der Schuleingangsuntersuchung im Zeitraum von 2010 bis 2019 und den darin erkennbaren Entwicklungen.

Abbildung 11: Kilian Erlen spricht über die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen

Erlen stellte zunächst die Untersuchungen näher vor. Anschließend leitete er aus den Ergebnissen Themen und Trends ab. Es wurde erneut sichtbar, dass der soziale Status Einfluss auf die Chance hat, gesund aufzuwachsen. Der Sozialstatus hat sowohl Auswirkung auf die physische als auch auf die psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Die Präsentation zu diesem Vortrag befindet sich im Anhang.

Auch zu diesem Thema wurde anschließend an einem Thementisch „Gesund aufwachsen“ weiterdiskutiert. Die Aufzeichnungen hierzu sind ebenfalls weiter unten zu finden.

7. Einführung in die weitere Diskussion an Thementischen

Sabine Schweele leitete den Praxisteil der Veranstaltung ein und stellte die vorbereiteten Thementische vor. Die Teilnehmenden konnten zwischen vier Themenschwerpunkten wählen, die anschließend in zwei Runden zu je 30 Minuten diskutiert wurden.
Zu wählen war zwischen „Gesundes Aufwachsen“, Gesundes Älterwerden“, „Belastungen in Krisenzeiten“ und „Öffentlicher Raum, Mobilitätswende“. Die Teilnehmenden konnten sich nach Interesse auf die Kurz-Workshops verteilen.

Abbildung 12: Themen für die Diskussion

8. Ergebnisse der Diskussion an den Thementischen

Nachdem sich die Teilnehmenden an den Thementischen einfanden, wurden sie nochmal mit einem Kurz-Input auf das jeweilige Thema eingestimmt und es wurde ihnen der Ablauf vorgestellt. Die Diskussionen wurden moderiert und dokumentiert. Es wurden Fragen wie „Welche Assoziationen haben Sie zum Thema?“, „Gibt es Erfahrungen mit/zu diesem Thema?“ und „Welche Verbesserungsvorschläge/Forderungen & Positionen wären für sie notwendig/sinnvoll?“ für die Diskussion vorgeschlagen. Auf einer Moderationstafel wurden die Ergebnisse stichpunktartig festgehalten.

Diese Ergebnisse kamen an den Thementischen zusammen:

Thementisch 1 „Gesundes Aufwachsen“, Moderation: Kilian Erlen

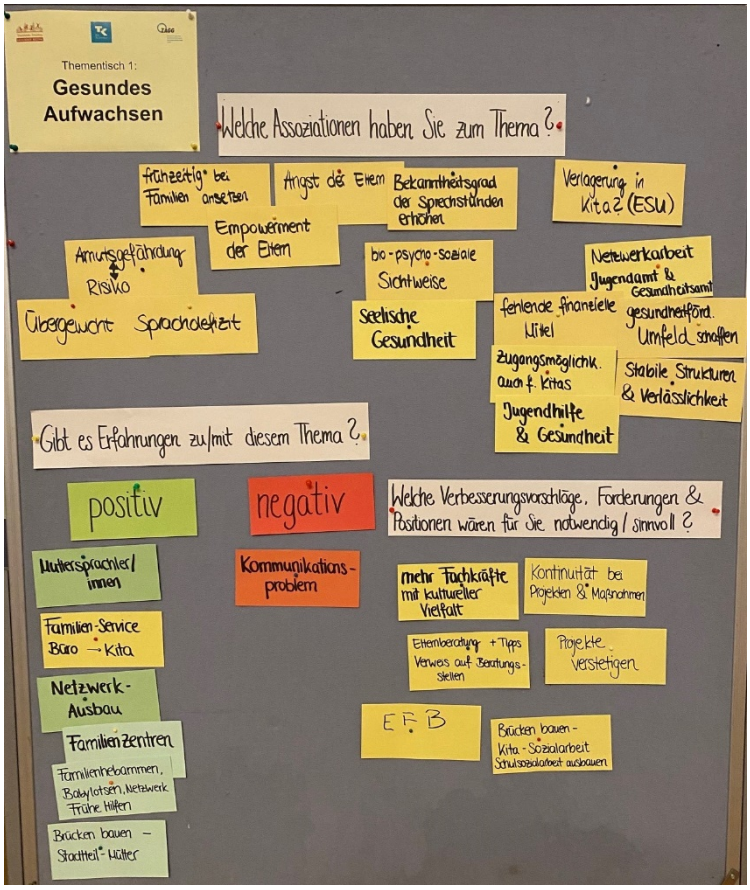

Abbildung 13: Ergebnisse des Thementischs „Gesundes Aufwachsen“

Am Tisch „Gesundes Aufwachsen“, moderiert von Kilian Erlen und unterstützt durch Tamara Kojer vom ZAGG wurde zunächst an die vorher vorgestellten Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen 2010 bis 2019 angeknüpft. Eine zunehmende Anzahl von Vorschulkindern mit Sprachdefiziten und ein höherer Anteil von Vorschulkindern mit Übergewicht entsprach auch den Erfahrungen der Teilnehmenden.

Diskutiert wurde weiterhin, insbesondere im Austausch mit Birte Müller als stellvertretender Leitung des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes (KJGD), inwieweit die Einschulungsuntersuchungen bzw. die offenen Beratungsangebote durch den KJGD auch in Kindertagesstätten oder Familienzentren durchgeführt werden könnten. Der Vorschlag entstand vor dem Hintergrund, den Bekanntheitsgrad des KJGD als Anlaufstelle für Eltern mit Kindern weiter zu erhöhen.

Es wurde angeregt, dass auf diese Weise bestehende Ängste und Sorgen von Eltern hinsichtlich der Einschulungsuntersuchungen frühzeitig abgebaut werden könnten. Ein solches Angebot vor Ort in den Lebenswelten der Vorschulkinder könnte dabei unterstützen, das Angebot des KJGD kennen zu lernen, Eltern „zu empowern“ und frühzeitig Krankheiten, Entwicklungsstörungen oder Kindeswohlgefährdungen zu erkennen. Es könnten frühzeitig Hilfemaßnahmen wie Beratung, Prävention und Therapie beziehungsweise die Vermittlung in andere Hilfesysteme eingeleitet werden. Stadträtin Sommer-Wetter wies darauf hin, dass bereits ein erstes Modellprojekt in Form einer offenen medizinischen und sozialpädagogischen Beratung (wöchentlicher Wechsel) durch eine Kinderärztin bzw. Sozialpädagogin im Familienzentrum *menschenskinder-berlin* in Friedrichshain umgesetzt werde.

Auch wurde mit Nachdruck die steigende psychische Beanspruchung der Vorschulkinder durch die Corona-Pandemie angesprochen und auf die langfristigen Herausforderungen hingewiesen, die das für die Versorgungsstrukturen bedeutet.

Übereinstimmend wurde festgestellt, dass es im Bezirk bekannte, stabile und verlässliche Versorgungsstrukturen und ein gesundheitsförderliches Lebensumfeld brauche, um Vorschulkindern ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Genau das sei auch nötig, um Eltern stabile Anlaufstellen bei Gesundheits- und Erziehungsfragen zu ermöglichen. Diametral entgegengesetzt dazu verhalte sich die bundes- und landeseigene Fördermittelstruktur, die häufig auf zeitlich begrenzte Projektfinanzierung setze und damit den Aufbau langfristig stabiler Strukturen erschwere. Im Zusammenhang mit der Herausforderung, stabile Versorgungsstrukturen aufzubauen, wurde auch auf fehlende personelle und finanzielle Mittel hingewiesen.

Außerdem wurde die Netzwerkarbeit zwischen Jugend- und Gesundheitsamt diskutiert. Der Ausbau der Netzwerkarbeit wurde als wichtiges Ziel formuliert. Anhand eines konkreten Vorhabens wurde die Förderung der Zusammenarbeit der genannten Ressorts durch Bezirksstadtrat Hehmke (Abteilung Schule, Sport und Facility Management) gemeinsam mit Bezirksstadträtin Sommer-Wetter (Abteilung für Jugend, Familie und Gesundheit) aufgegriffen. Ziel sei ein gemeinsames Gespräch, indem über die Möglichkeiten einer besseren Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und umliegenden Einrichtungen (unter anderem Familienzentren, Kitas) gesprochen wird (Nutzung der Sport- und Freiflächen der Vereine durch umliegende Kitas; gegegebenenfalls Ausbau des Angebots der Vereine in Richtung frühkindlicher Bewegungsangebote wie Psychomotorik, Eltern-Kind-Turnen).

Der Austausch zu den Erfahrungen im Bereich „Gesundes Aufwachsen“ zeigt, dass in Friedrichshain-Kreuzberg bereits eine gut ausgebaute und vernetzte Bezirks- und Trägerstruktur für die gesundheitliche Versorgung von Kinder und Jugendlichen existiert. Beispiele sind das *FamilienServiceBüro*, das *Netzwerk Frühe Hilfen,* die Familienzentren, die Babylotsen und auch die aufsuchenden Angebote der Familienhebammen und Stadtteilmütter. Als besonders hilfreich für den Kontakt zu Familien mit verschiedenen Bedarfen hat sich die Kenntnis der jeweiligen Muttersprache der Familien gezeigt. Die Kenntnis der Muttersprache bei Stadtteilmüttern oder Familienhebammen unterstützt erheblich den Zugang zu den Familien und den Aufbau einer vertrauensvollen und tragfähigen Zusammenarbeit. Besonders die aufsuchenden Angebote durch beispielsweise die Stadtteilmütter sind es, die Brücken zu weiteren Hilfeleistungen im Bezirk bauen können.

Doch es fehlt weiterhin an interkulturellen Fachkräften in Bezirk, die über die notwendigen Sprachkenntnisse verfügen, um eine barrierefreie Kontaktaufnahme zu den Familien mit Bedarfen zu gewährleisten. Eine Herausforderung sind auch die unterschiedlichen kulturellen Gewohnheiten, die für die Fachkräfte zur Herausforderung werden oder Missverständnisse verursachen und die Kommunikation erschweren.

Zuletzt wurde auf den Bedarf an Sozialarbeit in den Kindertagesstätten hingewiesen. Kita-Sozialarbeit könnte ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Lebensraum der Familien, den Kitas und dem Sozialraum sein. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Kita könnte durch Fachkräfte der Kita-Sozialarbeit um sozialpädagogische Angebote und Methoden ergänzt werden. Familien und pädagogisches Personal könnten sich dann in sozialen Fragen und mit Fragen zur Orientierung im Sozialraum an die sozialpädagogischen Fachkräfte wenden.

Zu den Verbesserungsvorschlägen und Forderungen formulierten die Teilnehmenden:

- Mehr Stellen für interkulturelle Fachkräfte in der Stadtteilarbeit;
- Erhalt und Ausbau stabiler und verlässlicher Versorgungsstrukturen im Bezirk;
- Bekanntmachung bestehender Beratungsangebote (zum Beispiel Erziehungs- und Familienberatung);
- Zugangswege zu Spiel- und Sportflächen für Kitas schaffen.

Save the Date: Auf einem Fachtag zu den Schuleingangsuntersuchungen am 29.03.2023 werden im Nachbarschaftshaus Urbanstraße die Ergebnisse aufgegriffen, konkretisiert und bestenfalls in erste Maßnahmen übersetzt. Details zur Veranstaltung erhalten Interessierte rechtzeitig über die Verteiler und über die Homepage des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg.

Thementisch 2 „Gesundes Älterwerden“, Moderation: Markus Runge

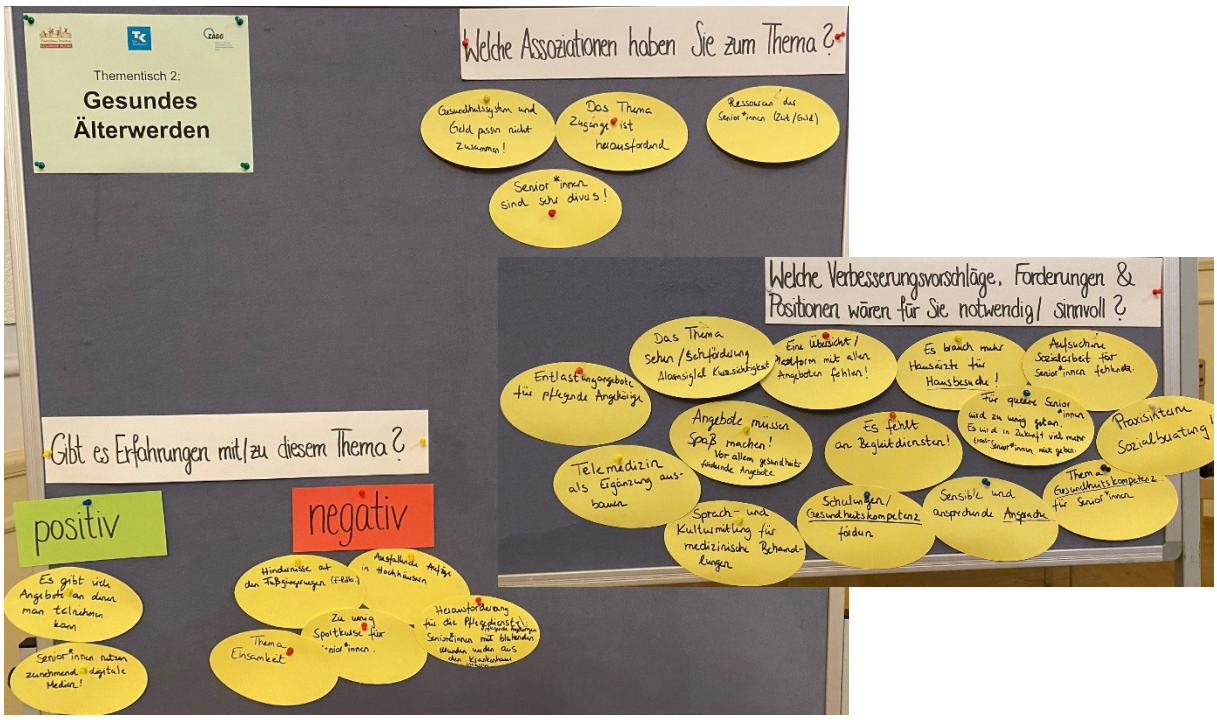

Abbildung 14: Ergebnisse des Thementischs „Gesundes Älterwerden“

Am Tisch „Gesundes Älterwerden“, moderiert von Markus Runge und unterstützt von Albulena Selimi von der *Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin* wurde zu dem Vortrag *Studie 60+* diskutiert. Wie können alle älteren Menschen tatsächlich erreicht werden? Die Frage, wie man Zugänge zu älteren Menschen findet, müsse beantwortet werden, fanden die Anwesenden. Ressourcen wie Zeit und Geld der älteren Bevölkerung seien sehr unterschiedlich verteilt, aber ebenso unterschiedlich sind die Menschen selbst. Dies sollte in der Arbeit zum gesunden Älterwerden beachtet werden – es gebe nicht die eine Lösung. Als weiterer wichtiger Hinweis wurde das auf die jeweilige Bedarfslage nicht gut abgestimmte Gesundheitssystem kritisiert. Es scheitere oft an passenden Finanzierungen.

Durchaus positiv wurden die vielen bereits vorhandenen Angebote für ältere Menschen gewertet. Auch die Älteren nutzten zunehmend digitale Medien. Dieser Wandel solle definitiv als Chance und Möglichkeit gesehen werden, das Angebot für Senior:innen in diesem Bereich auszubauen.

Negative Erfahrungen wurden bezüglich des Themas Einsamkeit älterer Menschen geschildert. Es gebe noch immer zu wenig niedrigschwellige Bewegungsangebote für ältere Menschen, die einer Vereinsamung wie insbesondere während der Corona-Pandemie entgegenwirken könnten. Hindernisse wie E-Scooter und Fahrradfahrer auf Fußgängerwegen seien ein großes Problem. Zusätzlich wurde die Problematik von teilweise nicht funktionstüchtigen Aufzügen in Hochhäusern geschildert, die Aktivitäten der älteren Bevölkerung maßgeblich einschränkt. Und auch die Herausforderungen für die Pflegedienste und pflegende Angehörige würden größer: Immer mehr ältere Menschen würden mit noch blutenden Wunden oder anderen zu behandelnden Verletzungen aus dem Krankenhaus entlassen. Das habe eine zusätzliche Belastung der Pflegedienste und pflegender Angehöriger zur Folge.

Resultierend daraus wurde festgestellt, dass es mehr Entlastungsangebote braucht, um sowohl pflegende Angehörige zu unterstützen, als auch den zu Pflegenden einen lebenswerten Alltag zu ermöglichen. Zu diesen Angeboten zählen auch Begleitdienste. Hierfür fehlen jedoch die Ressourcen. Anknüpfend an die *Studie 60+* wurde außerdem das Thema Sehen und die Sehförderung bei älteren Menschen genannt. Alterssichtigkeit trete im höheren Alter immer stärker zutage.

Als weiterer Verbesserungsvorschlag wurde eine Plattform mit einer Übersicht über alle bereits existierenden Gesundheitsangebote angeregt. Dies würde älteren Menschen und deren Angehörigen die Suche nach passenden Aktivitäten erheblich erleichtern. Außerdem brauche es mehr Hausärzte, die bereit für Hausbesuche seien, gerade für die weniger mobilen Senior:innen. Ebenso müsse Telemedizin dringend als Ergänzung einbezogen werden. Gleichzeitig wurde mehr aufsuchende Sozialarbeit und mehr Sozialberatung vor Ort in Hausarztpraxen von den Anwesenden gefordert. Auch für queere Senior:innen, die es in Zukunft viel häufiger geben werde, werde zu wenig getan. Und nicht nur die Geschlechter-Diversität sollte in zukünftige Planungen mit einbezogen werden. Aufgrund der starken Flüchtlingsbewegungen und den vielfältigen kulturellen Hintergründen bei älteren Menschen im Bezirk müsse mehr Sprach- und Kulturmittlung stattfinden. Dann wären medizinische Behandlungen und Sozialberatungen einfacher durchzuführen.

Die Gruppe um den Thementisch „Gesundes Älterwerden“ war sich einig: Es braucht eine sensible und individuell adäquate Ansprache für ältere Menschen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Die Angebote müssen zudem Spaß machen – vor allem gesundheitsfördernde Angebote. Abschließend stellte sich eine Frage: Könnte zusätzlich zu (Bewegungs-)Angeboten die Gesundheitskompetenz durch spezielle Schulungen der Senior:innen gefördert werden?

Thementisch 3 „Belastungen in Krisenzeiten“, Moderation: Katharina Berres

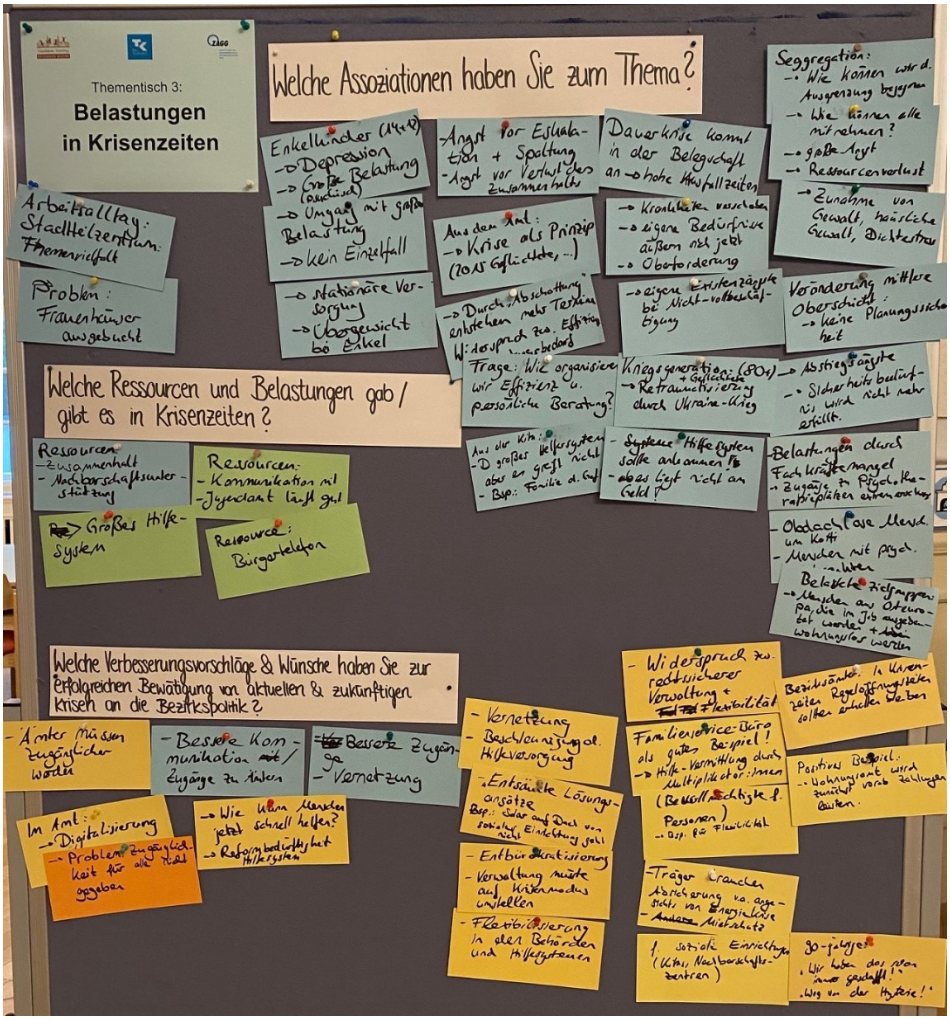

Abbildung 15: Diskussion am Thementisch „Belastungen in Krisenzeiten“

Am Tisch „Belastungen, Ressourcen und Möglichkeiten der Unterstützung in Krisenzeiten“, moderiert von Katharina Berres diskutierte eine Gruppe von etwa zehn Personen (pädagogische Fachkräfte, Rentner:innen, Mitarbeitende aus der Verwaltung und andere). Die Gruppe assoziierte mit dem Thema zunächst aktuell stark belastete Zielgruppen und Problemlagen.

Diese sind:

- Menschen mit bereits vorhandenen Traumatisierungen (und aktuell Retraumatisierungen durch den Ukrainekrieg);
- die akute Überlastung von Frauenhäusern;
- die Belastungen von Kindern und Jugendlichen durch die Corona-Pandemie und die mangelnden Kapazitäten in der psychotherapeutischen Versorgung;
- die dauerhafte Überlastung und aktuelle Erschöpfung von pädagogischen Fachkräften aufgrund der andauernden Ausnahmesituation und des Fachkräftemangels;
- in Deutschland lebende, aus Osteuropa stammende Menschen, die hier in prekären Verhältnissen leben;
- obdachlose Menschen;
- Existenzängste und Planungsunsicherheit auch in der „Mittelschicht“.

Das Leben in verschiedenen Krisen („Flüchtlingskrise“ im Jahr 2015, „Corona-Krise“, „Energiekrise“) seien zum neuen Normalzustand geworden. Die zunehmende Segregation und Spaltung in der Gesellschaft wurden als Problem benannt. Gleichzeitig wurde die Frage formuliert, wie der Spaltung entgegengewirkt und alle im Bezirk lebenden Menschen erreicht und „mitgenommen“ werden können. Als Ressourcen wurden das Bürgertelefon, der während der Corona-Pandemie zum Beispiel in Nachbarschaften erlebte Zusammenhalt sowie die Kommunikation zwischen pädagogischen Trägern und dem Jugendamt benannt. Das zentrale Anliegen der Teilnehmenden, war es, solche Verbesserungsvorschläge zu sammeln, die (Hilfe-)Systeme verbessern. Sie müssten für alle zugänglich sein und Unterstützung müsse schnell und direkt bei den Hilfebedürftigen ankommen. Es wurden folgende Verbesserungsvorschläge und Forderungen formuliert:

- Ämter müssen zugänglicher werden: Auch in Krisenzeiten muss der Präsenzbetrieb neben dem digitalen Service erhalten bleiben, da digitale Wege nicht für alle zugänglich sind.
- Beschleunigung und Flexibilisierung des Hilfesystems und der Verwaltung: Das aktuelle Hilfesystem ist reformbedürftig, es sollte entbürokratisiert und vereinfacht werden. Die Verwaltung sollte auf Krisenmodus umstellen, um über Ressortgrenzen hinweg unbürokratische Lösungen für die sich verändernden Herausforderungen zu finden.
- Soziale Einrichtungen brauchen Unterstützung und Absicherung angesichts der steigenden Energiekosten und einen verbesserten Mieterschutz, um auch in Krisenzeiten verlässliche Unterstützung zu bieten.

Als positive Beispiele und Inspiration für Lösungen wurden benannt:

- Das *FamilienServiceBüro*: Hier vermitteln im Hilfesystem sachkundige Multiplikator:innen Hilfeleistungen für Familien.
- Das Wohnungsamt zahlt Wohngeld zunächst „über den Daumen gepeilt“ aus und nimmt im Anschluss eine genauere Abrechnung vor. So ist einerseits eine schnelle Hilfe für die Betroffenen und andererseits Rechtssicherheit gewährleistet.

Nach der Auseinandersetzung mit den vielen Herausforderungen dieser Zeit schließt die Gruppe mit dem hoffnungsvollen Zitat einer 90-Jährigen: „Wir haben das schon immer geschafft!“

Thementisch 4 „Öffentlicher Raum, Mobilitätswende“, Moderation: Detlef Kuhn

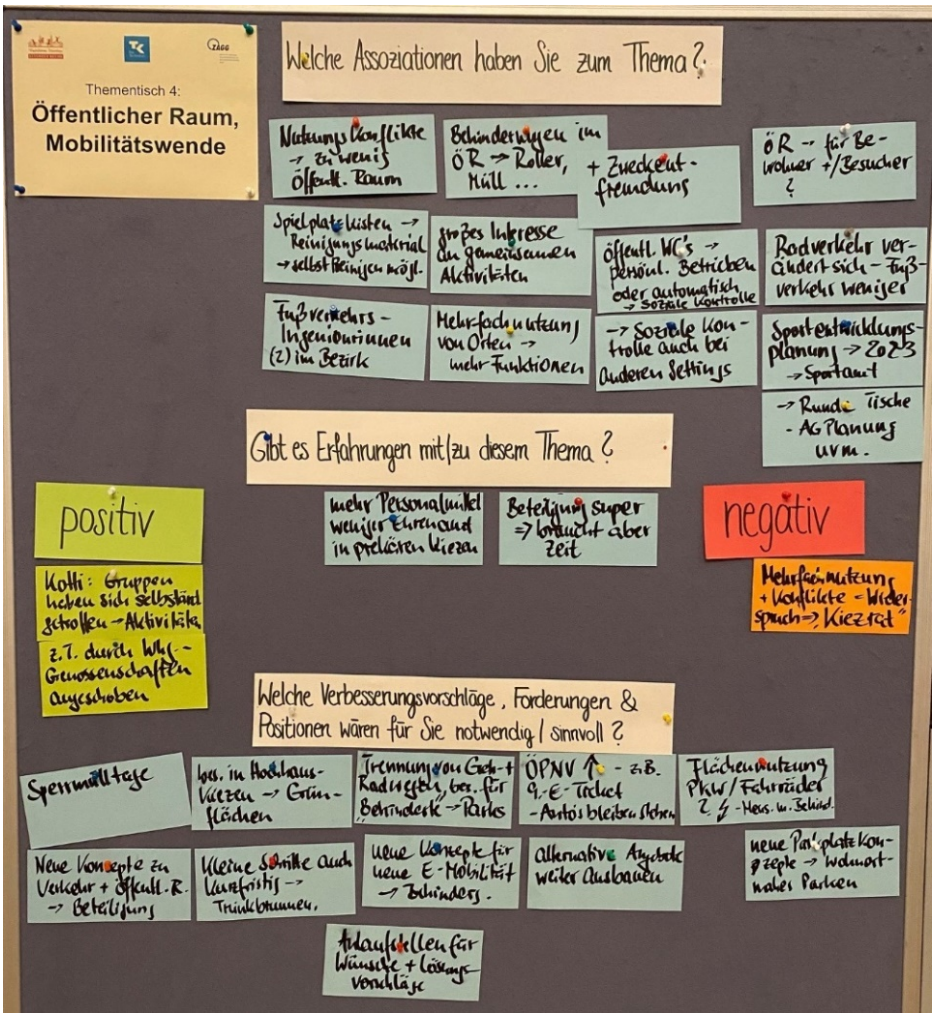

Abbildung 16: Diskussion am Thementisch „Öffentlicher Raum, Mobilitätswende“

Am Tisch „Öffentlicher Raum, Mobilitätswende“, moderiert von Detlef Kuhn wurde ausgiebig zu dieser Thematik diskutiert. Die Zusammensetzung an diesem Thementisch spiegelte die Teilnehmer:innen der gesamten Konferenz wieder. Vertreter:innen aus Politik, Verwaltung, Fachkräfte aus verschiedenen Institutionen und Bürger:innen waren vertreten. Die Besonderheit dieses Workshops war die Kombination zweier Themenfelder, die auch jedes für sich hätten bearbeitet werden können.

Bei der Frage nach den ersten Assoziationen zum Thema wurden „Klassiker“ zum öffentlichen Raum wie Nutzungskonflikte, zu wenig freie Fläche, Mehrfachnutzung von Orten (mehrere Funktionen kombiniert), die *AG Planung* und verschiedene runde Tische thematisiert. Neben konkreten Problemen und Konflikten wurden Verbesserungsvorschläge benannt. Das waren: Spielplatzkisten mit Reinigungsmaterial, der Einsatz von Fußverkehrs-Ingenieurinnen, das Aufstellen öffentlicher Toiletten, Konzepte für den Fußgänger- und Radverkehr, die Aktivierung von Bürger:innen, damit sie soziale Kontrolle zum Beispiel bei Vermüllung des öffentlichen Raums übernehmen.

Weitere Assoziationen zu diesen Themen waren:

- Großes Interesse an gemeinsamen Aktivitäten zu den Themen;
- der Radverkehr verändere sich, der Fußgängerverkehr werde weniger;
- Sportentwicklungsplanuung, siehe Programm des Sportamtes für 2023.

Nach dieser ersten Darstellung zu den genannten Themenfeldern wurden Erfahrungen eingebracht, die sich im Alltag gezeigt haben. Besonders in schwierigen Kiezen wäre der Einsatz von mehr geschultem Personal wirkungsvoller als nur Ehrenamtliche einzusetzen, finden einige. Die Strategie der Partizipation sei vorteilhaft. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass dabei ausreichend Zeit einzuplanen sei.

Über Akteur:innen und Partner:innen wie Wohnungsgenossenschaften wurden bereits AGs initiiert, die sich um besondere Orte wie den „*Kotti*“ bemüht hätten. Kleinräumige Strukturelemente wie zum Beispiel ein Kiezrat seien als Dialogformat bedeutsam, wenn es Konfliktlösungen wie beim Thema Mehrfachnutzung bedürfe.

Abschließend wurden Verbesserungsvorschläge, Forderungen und Positionen formuliert:

Öffentlicher Raum:

- Sperrmülltage seien nötig;
- kleine Schritte könnten auch kurzfristig gegangen werden, z. B. Trinkbrunnen einführen;
- Grünflächen seien besonders in Hochhauskiezen wichtig.

Mobilitätswende:

- Die Notwendigkeit, Autos zu nutzen, müsse zunehmend sinken;
- eine Trennung von Geh- und Radwegen, insbesondere für Menschen mit Behinderung sei wünschenswert, und das nicht nur in Parks.
- Man müsse den ÖPNV ausbauen, das 9 €-Ticket oder ähnliches sei sinnvoll.
- Es gebe Konflikte in der Flächennutzung in Bezug auf Pkw und Fahrräder.
- Neue Konzepte zu Verkehr und öffentlichem Raum seien nötig, unter Beteiligung der Öffentlichkeit.
- Neue Konzepte für E-Mobilität seien nötig.
- Neue Parkplatzkonzepte seiten nötig, um wohnortnahes Parken zu ermöglichen.

Die generelle Einrichtung einer Anlaufstelle (eventuell auch digital) für Wünsche und Lösungsvorschläge aller Art als Form der Bürgerbeteiligung wurde vorgeschlagen.

9. Blitzlichter aus den Diskussionen an den Thementischen

Nach Ablauf der beiden 30-minütigen Sessions, die durch eine Pause mit Imbiss unterbrochen waren, wurden die Ergebnisse von den Thementischen in großer Runde allen Teilnehmenden präsentiert und aufkommende Fragen geklärt und diskutiert.

10. Abschlussstatements der Bürgermeisterin Clara Herrmann und der Stadträt:innen

Abbildung 17: Die Abschlussrunde mit Bezirksbürgermeisterin Clara Herrmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (2. von links)

In einer Abschlussrunde mit der Bezirksbürgermeisterin Clara Herrmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und den Stadträtinnen Regine Sommer-Wetter (Abteilung für Jugend, Familie und Gesundheit) und Annika Gerold (Abteilung für Verkehr, Grünflächen, Ordnung und Umwelt) sprachen sich alle noch einmal für eine ressortübergreifende Zusammenarbeit aus. Herrmann fand folgende abschließende Worte:

„Als Bezirksbürgermeisterin und zuständig für die Abteilungen Finanzen, Personal, Wirtschaft, Kultur und Diversity bin ich ganz begeistert, dass nun wieder eine so interessant gestaltete Gesundheitskonferenz in unserem Bezirk stattgefunden hat! Da ich nun bereits seit 2017 auch an den bisherigen Gesundheitskonferenzen teilnehmen konnte, freue ich mich einerseits über die rege Teilnahme in diesem Jahr, auch besonders die erfreulich umfassende Teilnahme meiner Kolleg:innen Bezirksstadträt:innen und andererseits über die gute inhaltliche Ausrichtung. Interessant dabei ist tatsächlich, über die Jahre nun einen Prozess nachvollziehen zu können, der deutlich zeigt, welchen Stellenwert mittlerweile die Themen Gesundheit und Gesundheitsförderung für die Bevölkerung eingenommen haben.

Gesundheit und Wohlbefinden im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg haben für uns hohe Priorität, sind und bleiben Querschnittsthemen sowie wesentliche Grundsätze unserer politischen Überzeugung und Arbeit.

Gerade in den letzten Monaten, aber schon seit Jahren wurde diese herausgehobene Bedeutung nochmal verstärkt durch die vielfältigen Facetten der Klimakrise. Die Bewältigung der Klimakrise kann ohne die ressortübergreifende Arbeit besonders der Ressorts Verkehr, Grünflächen, Ordnung und Umwelt nicht geleistet werden. Mit Blick auf das Kernthema Gesundheit im Bezirk und die heute hier vorgestellten Aktivitäten wird die interdisziplinäre Ausrichtung der bezirklichen Gesundheitspolitik natürlich die klassischen Ressorts für Gesundheit – also Gesundheit, Soziales, Sport und Bildung – immer auch mit den vorgenannten stimmig vereinen.

Die Arbeit in den Kleingruppen, an den Thementischen, die ich bei meinem Rundgang komplett erleben konnte, zeigt mir, dass wir in unserem Bezirk derartig viele Ressourcen, engagierte Menschen, Fachleute und überzeugende Initiativen haben, dass ich trotz der enorm herausfordernden Zeit viel Hoffnung haben kann.

Das Format unserer bezirklichen Gesundheitskonferenz ist mittlerweile akzeptiert, ist eine Plattform für Dialog, Problemanalyse, aber auch für eine konstruktive Lösungsfindung, so dass ich als Bezirksbürgermeisterin auch in Zukunft diese gut etablierte Konferenz natürlich weiterhin unterstützen werde.

Bereits die Themen, die wir bei meiner ersten Gesundheitskonferenz 2017 aufgegriffen haben, sozusagen alles rund um die kleinräumigere Umweltpolitik – Begrünung für eine bessere Luft, aber ebenso für mehr Schatten bei den zu erwartenden, immer höheren Temperaturen, weniger Verkehr, neue Konzepte für die Mobilität und vieles mehr stoßen auf immer breitere Zustimmung, das macht Mut und stimmt einen trotz vieler Rückschläge dennoch zuversichtlich.

Die Dringlichkeit für notwendige Veränderungen wird durch die zum Teil jedoch auch nicht nur unkritischen Aktionen der jüngeren Generationen immer offensichtlicher. Aber notwendig werden jedoch zunehmend häufigere, intensivere Dialogprozesse, politisches und bürgerliches Handeln, damit tatsächlich spürbare Erfolge erreichbar werden. Wir werden zumindest in unserem Bezirk versuchen, mit guten Beispielen voran zu gehen und möglichst viele Menschen „anstecken“!“

11. Verabschiedung – Sabine Schweele

Geschlossen wurde die Veranstaltung von der Projektleitung Sabine Schweele von der Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit mit einer letzten Zusammenfassung und einem Ausblick für das Jahr 2023.

III. Resumeé

Gesundheitskonferenzen lohnen sich und können vielfältige Wirkungen entfalten. Ganz gleich, ob man solch eine Bewertung inhaltlich-fachlich vornimmt oder anhand der tatsächlichen Entwicklung – die letzten fünf Jahre des Projekts „Friedrichshain-Kreuzberg – Gesunder Bezirk“ haben trotz der erheblichen pandemiebedingten Einschränkungen zu einem verstärkten Gesundheitsprozess in der „Kommune“ Friedrichshain-Kreuzberg beigetragen. Prozess meint hier auch, dass es möglich ist, auch in einem Stadtteil die wesentlichen Schritte für gelingende Projektarbeit wie Bestandsaufnahme, Zielsetzung und Planung, Dialog und Umsetzung, letzte Evaluation situativ angepasst zu realisieren.
Auch sei noch darauf hingewiesen, dass eine finanzielle Unterstützung, wie hier durch die *TK Die Techniker* Krankenkasse zwar enorm hilfreich ist, aber die Initiative und das Engagement im Bezirk durch die Politik, die Verwaltung und viele umtriebige Akteur:innen das wesentliche Fundament für das Gelingen solcher Gesundkeitskonferenzen und des Projektes insgesamt bildet.

Die Projektgruppe, bestehend aus der Projektleitung Sabine Schweele, der Fachberaterin der TK Juliane Schiwarov und der externen Begleitung Detlef Kuhn vom ZAGG, bedankt sich bei allen Beteiligten für das beeindruckende Engagement!

IV. Anlagen

Präsentionen

- **Präsentation zu 3. Projektübersicht „Friedrichshain-Kreuzberg – Gesunder Bezirk“**
- **Präsentation zu 5. Vortrag *Studie 60+***
- **Präsentation zu 6. Vortrag Schuleingangsuntersuchung**

Dokumentation

- **Komplette Projektübersicht 2017 bis 2022**

Alle Anlagen zum Download und weiteren Informationen:

https://www.fk-gesBez.de

Impressum

Herausgeber:in:

Sabine Schweele, Kilian Erlen
Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg
Leitung Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit
Gesundheitsplanung
Yorckstr. 4-11, 10965 Berlin
Tel.: 030-90298 3543
Mail: sabine.schweele@ba-fk.berlin.de
www.berlin.de/gesundheit-fk

ZAGG Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung
und Gesundheitswissenschaften GmbH
Reichsstr. 100
14052 Berlin
Telefon: 030-306 956 20
Fax: 030-306 956
info@zagg.de
www.zagg.de
Redaktion:
Detlef Kuhn (V.i.S.d.P.), Tamara Kojer, Katharina Berres
Bildnachweise:
alle Fotos © ZAGG GmbH

Die Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Alle Angaben ohne Gewähr.

Unerlaubte Vervielfältigung ist nicht gestattet